

9. Buckower Mediengespräche 2005

Günther Schatter

Glaube als Sendung.

Mediale Metaphern für Allgegenwart und Allmacht.

Nachricht

In einer europäischen Kleinstadt ist eine schriftliche Mitteilung zu finden:

Ara que entreu a l'església.
Si us plau, apagueu el mòbil.
Per parlar amb Déu no el necessiteu.
I destorbarà l'assemblea.

Gràcies per la vostra col-laboraciò.

Wir erkennen vertraute lateinische Schriftzeichen, ärgern uns aber einmal mehr über die Vielzahl von Sprachen, die wir nicht beherrschen. Der frei übersetzte Sinn der Nachricht lautet: Sie sind in eine Kirche eingetreten, bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus, denn für das Gespräch mit Gott benötigen Sie es nicht. Außerdem stört es die Versammlung, danke für Ihre Mitwirkung.¹

Aus der Vielzahl möglicher Fragestellungen, die sich aus dem Kommunikationsangebot ableiten, sollen nur wenige angesprochen werden: Hat die Vielfalt der Sprachen auch mit religiösen Motiven zu tun? Wie lassen sich liturgische Situationen als Kommunikationen deuten? Gibt es religiöse Fundamente und Rhetoriken im Zusammenhang mit modernen elektronischen Medien? Und: Sind moderne Medien für die Glaubensvermittlung wirklich ein Tabu?

Metaphorik

Auch religiös Ungebundenen sind wohl zwei mediale Ur-Metaphern aus der Bibel bekannt: Der Mythos vom Turmbau zu Babel² und das Pfingstwunder.³ Das Projekt Babylon gilt als zwiespältiges Symbol für kollektive Einigung, Leistungsbereitschaft, Performanz, Hybris einerseits und für Ablehnung, Verweigerung, Scheitern, Entzweiung und Bestrafung andererseits. Die vielfältigen religiös-symbolischen, kunst- und kulturhistorischen, linguistischen und bautechnische Dimensionen dieser strapazierten Metaphorik wurden in zahlreichen Studien dargestellt^{4...9}, eine ironisch verfremdete Version sind die oft salopp zitierten *babble towers* nach James Joyce.¹⁰

Innerhalb der Genesiskapitel der Bibel spielt die Sprachverwirrung als Konsequenz des Turmbaus eine prominente Rolle. Deren mediale Bedeutung soll mit einer informationstheoretischen Lesart an Hand der zentralen Begriffe Differenz und Entropie beschrieben werden und kann innerhalb der Schöpfungserzählung als letzter Schritt der zunehmenden Weltverwirrung gelten – vom geordneten harmonischen Kosmos des Urzustandes hin zu einem tendenziell chaotischen, konfliktbeladenen aber lebendigen System. Im Paradies gab es keine Kommunikation – die sich anschließende Auflösung der Einheit zwischen Schöpfer und Geschöpfen als unter ihnen selbst zeigt sich etappenweise. So ist der Sündenfall als Selbsterkenntnis mündig werdender Kommunikationspartner verstehbar. Die dirigistische Vertreibung aus dem Paradies und die den Sündern auferlegte Pflicht zur Arbeit und zum Fluch des Schmerzes folgen. Diese Strafe stellt die Verbindung zwischen Mensch und Natur in Frage. Der Zerfall der menschlichen Einheit manifestiert sich im Brudermord; die Auflösung der paradiesischen Naturverhältnisse wird durch die Sintflut symbolisiert.¹¹ Im Drama des Turmbaus zeigt sich der Riss zwischen dem Gott und seinen Untertanen als auch nachfolgend die kommunikative Entfremdung zwischen den Menschen. Der Gesamtvorgang liest sich somit als ein Wachsen der Unübersichtlichkeit, als Zunahme an Entropie innerhalb eines zunehmend differenzierten Weltsystems. Durch die generierte

Entropie definiert sich ein Informationsgehalt.¹² Diese Differenzen bilden die Voraussetzung von Kommunikation¹³ und es konstituieren sich kommunikative Muster, die von Medien abhängig werden. Auf dieser Grundlage entwickeln nun Medien ihre Daseinsweise, sie werden und entwickeln sich endlos, da sie Konflikte je neu herauf beschwören, die sie zu entschärfen vorgeben.

Allgegenwart

Die Glaubensverbreitung setzt wie alle erfolgreiche Verteilung von Botschaften exponierte Ausgangslagen voraus. Kanzeln und Kirchtürme lenken die Blicke in Höhen, die einen Raum überblicken als auch beherrschen können. Zudem sind die selbst weiträumig wahrnehmbar. Türme lassen sich als Medien begreifen – nicht allein als Apparate bzw. einfache Organerweiterung oder Körper-Metapher im Sinne McLuhans.¹⁴ Darüber hinaus werden innerhalb der Dispositivfunktion Sichten organisiert, Verhaltensmuster wie *Turmblicke* als auch Gewohnheiten geprägt. Zusätzlich ergeben sich auf einer dritten Ebene symbolische Repräsentationen als Zeichen.¹⁵ Türme fördern aber auch unmittelbar die symbolische Kommunikation, da sie als Zeichenträger in verschiedener Hinsicht als Profanbauten fungieren und die Phantasie beflügeln. Sie fördern das Senden und Empfangen zunächst von optischen Botschaften, mit ihrer Hilfe kann ein Territorium symbolisch kontrolliert werden: Leuchttürme, Wach- und Beobachtungstürme. Eine Doppelfunktion ergibt sich für Sakralbauten – Kirchen und deren Türme werden einerseits zur Ehre Gottes in der Gotik dominant vertikal und möglichst schwerelos als Illusion eines weltübersteigenden Raumes errichtet, um nach Heinrich Böll „jenem höheren Wesen, das wir verehren“ vermeintlich nahe zu sein.¹⁶ Die vertikale Dimension kommt andererseits aber auch der Signalreichweite zu Gute: der akustischen Wahrnehmbarkeit der Glocken (und des Muezzin), später der Sichtbarkeit von Uhren. Sonderformen sakraler Symbole in der Höhe sind Gipfelkreuze, die mit einem andächtigen typischen *Gipfelblick* verbunden sind. Steinpfeiler wie Obelisken und Pyramiden sind dagegen meist nicht begehbare Zeichen zur Ehre von Göttern, die uns zu ihnen aufblicken lassen. Auch die Jacob im Traum erschienene Leiter weist in die Vertikale, dieses biblische Motiv ist eine für Engel und Gott exklusiv nutzbare Himmelsleiter¹⁷ und hat in der Ebene wohl eine Brücke als Entsprechung.

Nach der französischen Revolution 1789 werden klerikale Privilegien eingeschränkt und erstmals Sakralbauten zu Signalanlagen umfunktioniert. Chappes optisch-mechanischer Telegraf nutzt Kirchtürme als weithin sichtbare Semaphore.¹⁹ Im Jahr 1887 wird von Slaby und Arco die erste deutsche Antennenanlage für drahtlose Telegrafie an den Glockenturm der Kirche von Sacrow bei Potsdam montiert, um die Sendeversuche von Marconi nach zu vollziehen. Marconi unternahm zur selben Zeit aber bereits Versuche, um Antennen mit Ballons in die Höhe von mehreren hundert Metern steigen zu lassen. Der Eiffelturm (1889) hat eine dreistufige Karriere durchlaufen: 1903 werden zu Testzwecken Telegrafiesignale ausgesendet, seit 1910 werden Zeitzeichen ausgestrahlt und 1921 wird er zur Radiosendestation.¹⁹ Abgespannte Antennen bzw. Sendemaste sind ab 30 m Höhe ökonomischer als Türme, jedoch wächst auch der Platzbedarf²⁰. Im 20. Jahrhundert wurden Türme meist als Sendeanlagen errichtet oder nachgenutzt. Berühmt wurden die Antennenanlagen des Traditionsstandortes Nauen (19.8.1906, zunächst 100m, ab 1926 dann 226 m) oder die aktuell höchste Konstruktion in Blanchard/North Dakota (1963, 629 m).²¹

Hochgradig umstritten ist dagegen heute die medientechnische Nutzung von Kirchtürmen als (unsichtbare) Träger von UMTS-Mobilfunkantennen seit etwa dem Jahr 2000, die den Kirchen zwar pro Anlage 10 bis 20 % des Jahresgehaltes eines Angestellten einbringen, aber auch heftige Reaktionen und ungeliebten innerkirchlichen Diskussionsstoff liefern. Umstritten ist auch die Nutzung von Baugerüsten an Kirchenfassaden als Werbeträger; diese werden vorzugsweise und bewusst von Mobilfunkfirmen genutzt. Intelligent könnte dagegen das Werbeplatkat eines Möbelunternehmens für sein Bücherregal an einem Gerüst in Erfurt sein, wenn in diesem Regal nur ein einziges Buch steht: das Buch der Bücher.

Die Sichtweite vom Turm herab bzw. umgekehrt seine Sichtbarkeit – oder seiner schwebenden Entsprechungen – nimmt leider nicht proportional mit der Höhe zu. Gleiches gilt für die Reichweite von Sendern im Frequenzbereich ab ca. 50 MHz. In einer idealen Ebene gilt für den Turm von Babylon mit 90 m Höhe eine theoretische Reichweite von etwa 33 km, für das Münster von Ulm (162 m) von 45 km, für den Eiffelturm (321 m) von 65 km und für das momentan höchste Gebäude der Erde in Taipeh (508 m) von 80 km. 2008 soll der Burj Tower in Dubai 705 m hoch sein und damit einen Reichweitenradius um die 100 km ermöglichen.²²

Die logische Konsequenz im Sinne der Reichweitenerhöhung setzt sich durch erdentbundene Turmsprechungen fort. Nach Ballons, Zeppelinen und Flugzeugen wurden ideale Sende- und Beobachtungstürme ohne Bodenhaftung im Weltraum installiert. Sputnik 1 erzeugte am 4.10.1957 die

ersten Morsebotschaften aus dem Weltraum. 1962 war die Premiere für Fernsehübertragungen zwischen den USA und Frankreich mit dem Satelliten Telstar, während im April 1965 der erste geosynchrone Nachrichtensatellit Early Bird in der Höhe von 35786 km in Betrieb genommen wurde. Der *Satellitenblick*²³ ist die Entsprechung zum *Turmblick*¹⁵ und verweist auf die alte Vorstellung des göttlichen Blicks auf die Erde, der völligen Losgelöstheit, der Transparenz und Allgegenwart (Ubiquität). Die Äußerungen der Ergriffenheit beim Anblick der Erde aus quasi-göttlicher Perspektive durch Weltraumfahrer pendeln zwischen Pathos und Religiosität. Seit dem Jahr 2005 verkörpert sich dieser göttliche Blick für alle, die mittels einer 3D-Reisesimulation im Computer mit Google Earth virtuell vom All aus durch fotorealistische Stadt- und Gebirgslandschaften reisen möchten.²⁴

Wunder

Als Rücknahme der Strafe Gottes nach dem Turmbaudrama oder aber als Akt ausgleichender Gerechtigkeit kann das Pfingstwunder²⁵ gelesen werden. Die gemeinsame Sprache und geglückte Kommunikation verheißen uns euphorisch nach McLuhan¹⁴ „... über die Technik das Pfingstwunder weltweiter Verständigung und Einheit. Der nächste logische Schritt wäre dann wohl, die Sprachen zu umgehen und auf das Übersetzen zugunsten eines allgemeinen kosmischen Bewusstseins zu verzichten, das dem kollektiven Unbewussten ... vielleicht sehr ähnlich wäre. Der Zustand der »Schwerelosigkeit«, der nach Meinung von Biologen zu Hoffnungen auf physische Unsterblichkeit berechtigt, findet vielleicht eine Parallele im Zustand der »Sprachlosigkeit«, der der menschlichen Gesellschaft immerwährende Harmonie und ewigen Frieden bringen könnte.“

Christliche Feiertage bündeln konzentriert Mythen, Botschaften und Verheißungen. Das Symbol Weihnachten gilt der Freude über die Geburt Christi, wenngleich auch heidnische Bräuche des Sonnenkults integriert wurden. Christlich-historisch ist es nach Ostern, dem Feiertag der Auferstehung, das zweitwichtigste Fest. Im Mythos heißt es, dass die Hirten in die Welt ziehen und die frohe *Botschaft* bringen, dass der Retter der Welt geboren wurde. Mancher Erfinder sieht sich ebenfalls in der Rolle eines Heilsbringers, Welterlösers oder Wundertäters. Die Weihnachtszeit wird daher vorzugsweise genutzt, um technische Errungenschaften zu verkünden, die der Tüftler oft göttlichen Schöpfungsideen gleichsetzen mag. So hat Paul Nipkow die Generalidee des Fernsehens, nämlich die Abtastung von Bildern durch eine rotierende spiralgelochte Scheibe „... 1883 endlich, am *Heiligen Abend*, in meiner Berliner Studentenbude, NW, Philippstraße 13a, *gegenüber der Kirche ...*“ erdacht.²⁶ Reginald A. Fessenden strahlt die erste akustisch wahrnehmbare Radiosendung am Weihnachtsabend 1906 in Brand Rock (MA) aus¹⁹. Manfred von Ardenne demonstriert am 24.12.1930 das elektronische Fernsehbild und das Fernsehen der BRD startete am 24.12.1952.²⁷ Der erste bemannte Flug um den Mond durch Apollo 8 war am Weihnachtsabend 1968 Anlass für eine Live-Lesung aus der Schöpfungsgeschichte. Diese Koinzidenz kann um viele Beispiele erweitert werden. Das Weihnachtsgeschäft des Elektronikhandels wird heute mit kläglicher Symbolik zur Durchsetzung neuer elektronischer Medien auf dem Markt benutzt.

System

Will ein Geistlicher das Wort an seine Gemeinde richten, bereitet er die Ansprache unter Verwendung von Überlieferungen vor, die in Texten niedergelegt sind. Um die Situation der liturgischen Veranstaltung störungsfrei zu halten, bittet er schriftlich alle Teilnehmer und Besucher vorab, auf weitere technisch vermittelte Gespräche zu verzichten (s. o.). Diese Anordnung lässt sich naiv bereits als kommunikatives Kleinsystem mit Eingangs-Mitteilungen, internen Zweiwege-Nachrichten, unterdrückten Störungen und der Abgrenzung zur Umgebung etc. betrachten; Inputs und Outputs können modelliert werden. Und was wird aus Déu¹, dem Gott? Diese Kommunikation wird „... als ein historisches, textlich fassbares Faktum dargestellt: als eine ein für alle Mal geschehene Offenbarung.“¹³ Umberto Eco hat über die Darstellung von Offenbarungen im Umfeld einer schematischen Systemdarstellung nachgedacht: „... Eine WIM ist prinzipiell denkbar, zumindest in dem Sinn, dass sie bereits gedacht worden ist. Für ein mythologisches Weltbild wäre sie Gott ...“.²⁸

Viele Schlüsselbegriffe der Bibel sind im Kommunikationsmodell nach Shannon¹² sinngemäß wieder zu finden. Die Schwerpunkte der Sendetätigkeit liegen in den Gesetzes- und Geschichtsbüchern des AT, sowie in den Geschichtsbüchern des NT.²⁹ Wir registrieren über 150 Vorgänge, in denen Engel, Boten aber auch Schrecken, wilde Tiere und Krieger *gesandt* werden. Die Analyse der AT- bzw. NT-Medien zeigt, dass die mehr als 50 Botschaften der Bibel überwiegend in den Prophezeiungen des AT als auch in Geschichtsbüchern des AT und NT geschickt werden. Träger der *Botschaften* sind mehr als 100 allgemeine *Schriften* in den Evangelien des NT, 140 *Bücher* bzw. *Tafeln* in den Gesetz- und

Geschichtsbüchern des AT und teilweise des NT. Die etwa 100 *Briefe* werden vor allem im NT in den Geschichtsbüchern und Briefen erwähnt, die mit der Ausbreitung von Nachrichten durch Missionsreisen verbunden sind. Das Erhalten und *Empfangen* bezieht sich dagegen überwiegend auf abstrakte wie auf konservierende Vorgänge (Empfang von Ehre, Würde; Erhaltung des Lebens, Erbteils usw.) und konzentriert sich auf die erzählenden Schriften und Briefe des NT. Die Weiterführung dieser schlichten Analyse zum Sprachgebrauch könnte die Erkenntnis liefern, dass sich ein Teil des biblischen Vokabulars auch in der simplen Transportmetapher der technisch-medialen Kommunikation erhalten hat.

Allmacht

In der modernen Welt der gibt es eine Reihe religionsproduktiver Faktoren, die bei der Wirklichkeitsbewältigung der Menschen viele Suchbewegungen freisetzen, die von Kirchen in Zeiten zunehmender Säkularisierung mit aufmerksamer Erwartung verfolgt werden. Solche Momente sind im Bewusstsein verloren gehender Naturbeherrschung, der Beschleunigung und Differenzierung aller gesellschaftlichen Prozesse mit einher gehenden Identitätsverlusten zu sehen. In diesen Erfahrungen der immanenten Desillusionierungen üben Angebote der Transzendenz³⁰ beträchtliche Faszination aus, die oft jenseits der traditionellen Dogmen und Institutionen im bunten Warenhaus einer neuen Spiritualität individuell gesucht werden: New Age, Pseudomystik, Parapsychologie, Angeologie, Esoterik und Spiritismen aller Art.

Die Technik zeigt hier oft ein durchaus religiöses Fundament, wenn sie vorgibt, Visionen einzulösen, die im religiösen Umfeld geprägt wurden. So ist eine Vielzahl an Parallelen zwischen religiösen und technischen Phantasien zu erkennen. Die sinnlich kaum fassbaren und theoretisch kompliziert vermittelbaren physikalischen Grundlagen der medialen Kommunikation mit ihren elektromagnetischen und optischen Erscheinungen – das oft Nichtverstandene – sind Grund für Angst und Abwehr einerseits oder andererseits Basis einer Inszenierung übersinnlicher oder glaubensverwandter Phänomene. So ist an die Bedeutung des Wortes Medium im spiritistischen Kontext zu erinnern; auf Parallelen zur Elektromystik, zur Telepathie und -präsenz soll hier nur hingewiesen werden.^{31, 32, 33}

Theologische Begriffe und Metaphoriken diffundieren in die Welt der Kommunikationstechnologien. Ein Avatar ist ein künstlicher Charakter einer Virtuellen Computerwelt, der Begriff aus dem Sanskrit bedeutet Gott. Ubiquitous Computing bezeichnet das Vorkommen von in Geräten versteckten Kleinstcomputern, die ihre Identität verbergen. Ubiquitär bedeutet Allgegenwart, eine göttliche Eigenschaft ersten Ranges. Göttliche Eigenschaften werden von verschiedenen Seiten auch Kommunikationsnetzen zugesprochen. Was sind aber Gottes Eigenschaften? Böhme³⁴ stellt Begrifflichkeiten zusammen, die hier nur knapp dargestellt werden: Allgegenwart, latente Orts- und Zeitunabhängigkeit, Flexibilität, Nicht-Endlichkeit und -Sterblichkeit, anwesende Abwesenheit, Absolutheit, Spielform mit allen Möglichkeiten etc.. Wegen frappierender Parallelen wie omnipotenter Allwissenheit und mancher sozialen Praxis bzw. ethischer Normen gelten beide Sphären oft als wesensverwandt und das Netz vermeintlich als technische Form Gottes, als himmlisches Weltdorf bzw. Neu-Jerusalem.³⁵

Bei oberflächlicher Betrachtung scheinen hier Differenzen wie Herkunft, Besitz oder Geschlecht meist unwichtig zu sein, viele halten die Netze für das universelle Reparaturwerkzeug aller irdischen Defekte. In diesem Raum könnten im Gegensatz zum verderbten Erdenleben so christliche (oder urkommunistische) Utopien kreativ-interaktiv verwirklicht werden. Die Überwindung des sterblichen Körpers gilt dann logisch-konsequent als künftige Herausforderung. Andere Stimmen stellen den unausweichlichen – Gott gegebenen – Charakter der kommerziellen Seite des Großmediums WWW heraus. Beide Betrachtungsweisen sind deutlich zu kritisieren, da die Netzwelten eben nicht übersinnlich, nichtmateriell und unzerstörbar sind, sondern bei allen Vorteilen und *Segnungen* das Produkt lang anhaltender Standardisierungsbemühungen, kapitalgestützten kommerziellen Ausbaus, oft unzulänglicher inhaltlicher als auch technischer Verlässlichkeit und – fehlender Erlösung – sind.

Medien

Das Sendungsbewusstsein der Kirchen kannte in der Geschichte kaum Scheu und Berührungängste bei der innovativen Nutzung der jeweils avanciertesten Kommunikationsmedien.³⁶ McLuhan¹⁴ zitiert Papst Pius XII., der 1950 sagte: „Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Zukunft der modernen Gesellschaft und die Stabilität ihres Innenlebens zum Großteil von der Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts zwischen der Macht der Kommunikationstechniken und der Reaktionsfähigkeit des einzelnen selbst abhängt.“ So werden seit langem Hörfunk- und Fernsehsendungen religiös bestückt als

auch zunehmend eigene kirchliche Programme, Stationen und Sendernetze betrieben. Über Schallplatte, Kasette, CD, Videokassette, DVD bis zum MP3-Player mit dem Podcast-Download-Abonnement reicht seit langem der Gebrauch von elektronischen Speichermedien. Seit Mitte der 90er Jahre wird das Internet im zunehmendem Maße für die Propagierung religiöser Informationen und Materialsammlungen, zum Gespräch, für Bibelkreise und Andachten verwendet. Auch für individuelle seelsorgerische Funktionen hat sich sein Einsatz durchgesetzt. Damit tritt das Netz auch in Konkurrenz (oder in Ergänzung) der seit 1953 in England (1956 BRD, 1986 DDR) aufgekommenen Telefonseelsorge, die selbstverständlich auch Mobiltelefone einschließt.³⁷ Die Onlineberatung findet mit erheblicher Wachstumsrate seit 1995 unter hohen Sicherheitsstandards auch via E-Mail und IRC statt und ist außerordentlich betreuungsintensiv.

Fragen der kirchlichen Medienfähigkeit betreffen aber viel stärker dramaturgisch-inszenatorische Fragen denn technische Weichenstellungen. Und oft muss die Kirche hilflos neue Entwicklungen beobachten: Cyberchurches³⁸ als rein virtuelle Veranstaltungen unter Ausschluss vieler sinnlicher Erfahrungen verunsichern ähnlich wie das Vordringen von Sekten in den Netzen. Virtuelle Friedhöfe und Kondolenzbesuche werfen neue Fragen auf – hier mischen sich Sehnsüchte nach ideellem Weiterleben oft mit harten kommerziellen Interessen. Durchgehend ablehnend wird die Entwicklung von Praktiken bewertet, die die Beichte in die Hände selbst ernannter Geistlicher legt oder gar elektronische Beichtautomaten zum Einsatz bringt. Manche Angebote sind aber als Satire, Parodie, Travestie oder Projekt schwer durchschaubarer Ausrichtung angelegt: „... mit Deiner Beichte eine zeitlich und örtlich unbeschränkte und ausschließliche Lizenz zur weiteren Verwendung der Beichte für jegliche Zwecke online, wie offline.“³⁹

Erstaunlich sind medienwissenschaftliche Befunde, die von einer Mehrung ritueller als auch para-religiöser Funktionen z. B. des Fernsehens sprechen, indem liturgische Ordnungen im Formenzusammenhang mit der Kosmologie als unsichtbare Zivilreligionen und Alltagstranzendenz aufscheinen. Dort finden sich viele Konstanten ethisch-moralischer Dimensionen wie Dogmen, Opfer, Mythen, Nächstenliebe, Hass und mediale Gemeinschaften. Auch die Verarbeitung anthropologischer bzw. eschatologischer Motive kann identifiziert werden.⁴⁰ Frappierend sind auch die Strukturähnlichkeiten zwischen Werbung und Religion.³⁶ Diese nicht vordergründig erkennbaren Verhältnisse sind als Impulse im Umfeld der Kirchen und der Religionswissenschaft aber als Ressource der Themenwahl und Inszenierung bisher kaum aufgegriffen worden.

Sicher wird das Teilsystem Religion sich wie alle anderen gesellschaftlichen Subsysteme auf andersartige strukturelle Gegebenheiten der Mediennutzung einzustellen haben.⁴¹ Eine aktuelle Nutzungsstudie⁴² zeigt, dass Jugendliche ihren Medienkonsum immer stärker personalisieren und durch Selektion bzw. Abonnement dem Programm- und Dramaturgiegedanken der Rundfunkanbieter zunehmend misstrauen und ihn unterlaufen. Die Orientierung vom singulären Push- zum Pull-Gesamtmedium ist ungebrochen. Insofern müssen auch glaubensorientierte Angebote nicht allein für Insider auffindbar sein, sondern sich aktiv vernetzt präsentieren. Dass die Botschaften knapp, kompetent-professionell und bildhaft-emotional angeboten werden müssen und die Themen auch spannend-kontrovers, realitätsnah und sublim zugleich darzustellen sind, versteht sich dann von selbst.^{43...46}

Anmerkungen

- 1 Parròquia "Mare de Déu Àngels" Monestir St. Feliu de Guixols. Katalanisch (català) wird von etwa 11 Millionen Menschen am Mittelmeer gesprochen, es handelt sich um eine eigenständige westromanische Sprache, die im Nordosten Spaniens, im Südwesten Frankreichs und auf einigen Inseln verwendet wird. Diese Sprache steht zwischen den iberoromanischen (Spanisch, Portugiesisch) und galloromanischen Sprachen (Französisch, Okzitanisch). Während der faschistischen Regierung Francos war die Sprache verboten und noch bis 1975 stark behindert.
- 2 1. Mose 11, 4-9.
- 3 Lukas 2, 4-8.
- 4 Klengel-Brandt, Evelyn: Der Turm von Babylon. Legende und Geschichte eines Bauwerks. Berlin 1992. ISBN 3733800893.
- 5 Wegener, Ulrike: Die Faszination des Maßlosen. Der Turmbau zu Babel von Pieter Breughel bis Athanasius Kirchner Hildesheim 1995.
- 6 Thomsen, Christian: Architekturphantasien: von Babylon bis zur virtuellen Architektur. München: Prestel, 1994. ISBN 3791313975.
- 7 Umlauf, Joachim: Mensch, Maschine und Natur in der frühen Avantgarde. Würzburg 1995. ISBN 3884799630.
- 8 Minkowski, Helmut: Vermutungen über den Turm zu Babel. Freren 1991. ISBN 3923641362.
- 9 Borst, Arno: Der Turmbau zu Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker. Stuttgart 1957-1961. ISBN 3423590289.
- 10 Joyce, James: Finegans Wake (Wegh). Übers. Stündl, Dieter. Zweitausendeins Frankfurt a. M., 2002. ISBN 3861500647. S. 354
- 11 1. Mose 3, 1-7; 1. Mose 3, 8-19, 1. Mose 4, 1-12; 1. Mose 7-8: Sündenfall, Vertreibung, Brudermord, Sintflut
- 12 Shannon, Claude E.: Collected papers. IEEE Press 1993. ISBN 0780304349.
- 13 Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Suhrkamp Frankfurt a.M., 1998. ISBN 3518289608.
- 14 McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Econ Düsseldorf, 1992. ISBN 3430164044.
- 15 Engell, Lorenz: Ausfahrt nach Babylon. Essais und Vorträge zur Kritik der Medienkultur. VDG Weimar 2000. ISBN 389739121X
- 16 NRW-Forum Kultur und Wirtschaft: Der Traum vom Turm. Hatje Cantz Ostfildern 2004. ISBN 3775715401.
- 17 1. Mose 28, 12: Jakobsleiter
- 18 Flichy, Patrice: Tele. Geschichte der modernen Kommunikation. Campus Frankfurt am Main, 1994. ISBN 3593350114.
- 19 Daniels, Dieter: Kunst als Sendung: von der Telegrafie zum Internet. München Beck, 2002. ISBN 3406495095.
- 20 Funktürme und Funkmaste aus Stahl. Beratungsstelle für Stahlverwendung Merkblätter über sachgemäße Stahlverwendung Nr. 157. Düsseldorf, 1954.
- 21 www.thehighrisepages.de/wlhdbfot.htm
- 22 www.die-wolkenkratzer.de
- 23 Sachs, Wolfgang: Wie zukunftsfähig ist die Globalisierung? Heinrich-Böll-Stiftung 2000. www.boell.de/downloads/oeko/sachsglobal.pdf
- 24 earth.google.com
- 25 Lukas 2, 1: Pfingstwunder
- 26 www.radio-praktiker.de/html/nipkow.html
- 27 Der Deutsche Fernsehfunk (DDR) zog es vor, den Fernsehstart – drei Tage vor dem Start des Fernsehens der BRD – auf seine Weise zu würdigen. Am 21.12.1952 feierte Josef W. Stalin seinen 74. Geburtstag. www.iminform.de/iminform/Archiv/50%20Jahre%20Fernsehen%20-%20Grund%20zum%20Feiern.html
- 28 WIM in der Schreibweise der kybernetischen Systemtheorie: Without Input Machine. Dazu: Eco, Umberto: The Wom. In: Sämtliche Glossen und Parodien. Zweitausendeins Frankfurt a. M., 2001. ISBN 3861504138.
- 29 AT: Altes Testament, NT: Neues Testament
- 30 Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft. Hrsg. von André Kieserling. Frankfurt a. M. Suhrkamp, 2002. ISBN: 3518291815. Transzendenz/Immanenz als Leitdifferenz der Religion
- 31 Hagen, Wolfgang: Radio Schreiber, Der moderne Spiritismus und die Sprache der Medien. Weimar VDG, 2001. ISBN 389739217.
- 32 Cheney, Margaret: Nikola Tesla : Erfinder, Magier, Prophet ; über ein außergewöhnliches Genie und seine revolutionären Entdeckungen. Düsseldorf Omega, 2001. ISBN 3930243016
- 33 Duerr, Hans-Peter: Der Wissenschaftler und das Irrationale: Beiträge aus Ethnologie und Anthropologie, Philosophie und Psychologie. Frankfurt a. M. Syndikat, 1985. ISBN 3434460608
- 34 Böhme, Hartmut: Zur Theologie der Telepräsenz. In: Hager, Frithjof: KörperDenken. Aufgaben der historischen Anthropologie. Berlin 1996. S. 237-249.
- 35 Offenbarung des Johannes 21, 1.
- 36 Schilson, Arno: Medienreligion. Zur religiösen Signatur der Gegenwart. Francke Tübingen, 1997. ISBN 3772025242.
- 37 www.telefonseelsorge.de
- 38 Nethöfel, Wolfgang; Schnell, Matthias: CyberChurch? Gep Buch 1998. ISBN 393219411X
- 39 www.beichthaus.com
- 40 Thomas, Günter: Medien Ritual Religion. Zur religiösen Funktion des Fernsehens. Suhrkamp Frankfurt a. M., 1998. ISBN 3518289705. S. 595 ff.
- 41 Internet-Symposium: eCommerce, eBay und eGott? Kirche im umkämpften Online-Medien-Markt. www.ekd.de/internet/pm198_2005_internet_symposium.html
- 42 Feierabend, Sabine; Rathgeb, Thomas: Jugend, Information, (Multi-)Media 2005. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest Stuttgart, 2005.
- 43 Schröer, Henning: Die Kirche in den Widersprüchen der Informationsgesellschaft. In: Merkert, Rainald u. a.: (Hrg.): Medienmacht. Erkenntnis und Glaube. Wichern Berlin, 1997. S. 72-90. ISBN 3889811027.
- 44 Hörisch, Jochen: Gott, Geld, Medien. Studien zu den Medien, die die Welt im Innersten zusammenhalten. Frankfurt am Main Suhrkamp, 2004. ISBN 3518123637
- 45 Scanzano, Pietro: Jesus Christ Cyberstar. Feature Sendemanuskript. WDR Köln, 2004.
- 46 Luhmann, Niklas: Das Medium der Religion. Eine soziologische Betrachtung über Gott und die Seelen. Soziale Systeme 6(2000) H. 1, S. 39-51.

